

W. Barth, Stadtbaumeister,
Propaganda- u. Presseamtsleiter
der N. S. D. A. P.
Ortsgruppe L a n g e n.

198
Eingegangen

am 13. AUG. 1934

978

Lebenslauf.

Meine ersten 8 Lebensjahre durfte ich als einziger Sohn meiner Eltern vor Ausbruch des Weltkrieges in Freuden und Sonnenschein verbringen. Das grosse Völkerringen selbst ging an meiner Kinderseele nicht spurlos vorbei. Unsere Vaterstadt war ständig von ausmarschierenden bzw. auszubildenden Truppen bevölkert, die Schule war ziemlich Nebensache geworden, denn es gab ja täglich neue Kompagnien zu bewundern und durch Langen zu begleiten. Zu Hause nahm ich an den Sorgen der Mutter um den Vater pflichtgemäss teil, im Inneren liess die Freude, dass Vater auch Soldat war, jedoch keine Angst aufkommen. Als 10jähriger Schulbub galt es Lebensmittel, wie Butter, Milch und Eier für die Mutter und die kaum 1 Jahr alte Schwester zu beschaffen, oder wie der Fachausdruck damals hiess zu hamstern. Gewissenhaft wurden alle im Umkreis von 10 Klm. liegende Bauerndörfer aufgesucht, es war jedoch sehr schwer, etwas zu bekommen.

Von den eigentlichen Kriegshandlungen haben wir Schuljungen nichts erlebt. Es sind höchstens die feindliche Flugzeugen zu erwähnen, die von den Geschossen der Frankfurter Flakbatterien verfolgt, öfters in Mondhellen Nächten über Langen flogen.

So gross die Freude über jeden errungenen deutschen Sieg war, so gross war auch unsere Enttäuschung über den unerwartenden Ausgang des Weltkrieges. In der Schule und im engeren Familienkreis wurde über die "Revolution" debattiert. In hiesiger Jude hatte sie in Langen ausgerufen.

In grossen disziplinierten Marschkolonnen durchzogen unsere braven und ungeschlagenen Frontkämpfer Langen. Unser Haus war stets mit Einquartierung besetzt. Ich selbst war in diesen Tagen immer auf der Strasse. Es galt die Soldaten Kilometerweit auf dem Protzkasten

der Geschütze, oder auf dem Rücken eines treuen Schlachtpferdes zu begleiten.

Die letzten deutsche Truppen hatten noch keinen halben Tag Langen verlassen, als auch schon französische Offiziere hier einritten und die Besatzungsgrenzen festlegten. Kurz darauf bekam unsere Stadt starke Besatzung. Sämtliche Privathäuser wurden mit Einquartierung belegt, Neger, Marokkaner und Arraber wurden in Schulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht. An den Ortsausgängen und Strassenkreuzungen wurden Passkontrollen eingerichtet. Mit den farbigen Kolonialtruppen trieben wir allerlei Allotria. Die Kerle waren sehr dumm, das Vorzeigen einer alten Zeitung genügte vollkommen als Ausweis. Gefährlich war es nachts für Frauen und Mädchen. Rassen-schande und Vergewaltigungen sind in Langen leider genug vorgekommen.

Im Gegensatz zu den deutschen Truppen waren bei der feindlichen Besatzung reichlich Lebensmittel vorhanden. Rotwein, Weissbrot und Fleisch, für uns schon bald unbekannte Genüsse, gehörten zu den täglichen Rationen. Beim Vergleich der deutschen und französischen Nahrungsmittel konnten wir alle verstehen und ermessen, wie ungeheuer gross die Opfer und Leistungen des deutschen Volkes während des Weltkrieges gewesen sind.

Inzwischen hatte ich auf einer höheren Lehranstalt in Frankfurt a/M. meine Obersekundareife bestanden. Die Inflation machte meine Schulausbildung in Unterprima in sofern ein Ende, als mein Vater das Schulgeld nicht mehr aufbringen konnte. In der Schule schwärmten wir 1923 sehr für die Hitlerbewegung, ohne zu wissen, was dieselbe eigentlich wollte. Es genügte uns, dass die Nationalsozialisten als radikale Rechte gegen den Staat kämpften. Mir wurde zu dieser Zeit auf der Strassenbahn der Rockkragen zerrissen, weil ich ein Hakenkreuz-Abzeichen mit schwarz-weiss-roten Bändchen anstecken hatte.

Beim Verlassen der Schule war ich ein ziemlich verwöhnter und eingebildeter Penäler. Mein Vater schickte mich als Lehrling in das Baugeschäft seines Bruders, damit ich mit die Grundlagen meines zukünftigen Berufes gründlich erarbeitete. Später arbeitete ich noch ein Jahr im Steinbruch. In dieser Lehrzeit, die für mich eine sehr harte war, erfuhr meine innere Lebensauffassung vielleicht zum ersten Mal eine gründliche Aenderung. Trotz der Prügel und Fusstritte die ich in dieser Zeit bekam, lernte ich die mit mir am Bau beschäftigten Arbeiter kennen und schätzen. Ich bekam zum ersten mal Verständnis für die Sorgen und Nöten der werktätig arbeitenden Volksgenossen.

Im Oktober 1924 begann mein Studium an der Höheren Landesbauschule in Darmstadt, meine Reifeprüfung als Tiefbau-Ingenieur bestand ich im Februar 1927.

Durch viel Glück erhielt ich schon ab Mai desselben Jahres eine selbstständige Stelle als Bauführer in einer Darmstädter Bau-firma. Es wurde mir die Bauleitung über umfangreiche Strassen- und Kanalbauten übertragen. 1928 bekam ich bei Dyckerhoff u. Widmann A.-G. die Bauleitung über grosse Industrie- und Brückenbauten. Im Alter von knapp 22 Jahren hatte ich fast allein Bauwerke von über 1½ Million Bausumme zu verantworten. Mit der Arbeiterschaft verstand ich mich glänzend. Die Leute wurden durch mich niemals angetrieben, mit guten Worten erreichte ich die besten Arbeitsleistungen. Ich selbst arbeitete bis 16 Stunden täglich. Ende 1929 wurde ich arbeitslos, was mich sehr erschüttete, um so mehr als alle erdenkliche Bewerbungen scheiterten.

Im Februar 1930 erfuhr ich, dass eine nationalsozialistische Besprechung in Langen stattgefunden hatte und eine Ortsgruppe sich in der Gründung befand. Ich kam zur zweiten Besprechung, es waren 10 - 12 Volksgenossen anwesend. Der damalige Gauleiter Pg. Ringshausen sprach.

Seine Rede, die ich niemals vergessen werde, empfand ich wie die Worte eines Propheten. Es war nicht nur das politische Ziel der N. S. D. A. P. das mich begeisterte und zum sofortigen Eintritt in die Bewegung veranlasste. Das Erstreben einer wahren Volksgemeinschaft und Niederringung jedes Standesdünkel waren für mich heilige Verpflichtung zur Mitarbeit.

Jch muss erwähnen, dass meine Frau die Tochter eines ehrlichen Arbeiters ist und dass meine Eltern auf Grund ihres damaligen Beamtendünkels mir die grössten Schwierigkeiten und Demütigungen in dieser Hinsicht bereiteten. Die Entfremdung zu meinen Eltern wurde überbrückt, als mein Vater im September 1930 selbst Mitkämpfer der Bewegung wurde.

Es fällt mir schwer, meine Mitarbeit in der NSDAP zu beschreiben. Jch habe das Gefühl, dass dies als Eigenlob bewärtet werden kann. Wenn ich trotzdem versuche, ein Teil meiner Erlebnisse niederzuschreiben, dann geschieht dies nur, weil seit meinem Eintritt die Arbeit und der Kampf in der Bewegung den Hauptteil meines Lebens der letzten 4 Jahren bildet.

Den grossartigen Aufstieg der NSDAP durfte ich in unserer Ortsgruppe als verantwortlicher Propaganda- und Pressewart sowohl als auch als SA-Führer miterleben. Jn dieser Eigenschaft führe ich alle Wahlkämpfe in Langen von Sieg zu Sieg. Die politischen Gegner wurden in der Lokalpresse, in Flugblätter und Plakaten, in Versammlungen und wenn es garnicht mehr anders ging auch auf der Strasse niedergedrungen. Als Mitgründer der hiesigen SA und später als Gründer der Motor-SA versäumte ich niemals den Dienst. Körperliche Anstrengungen und persönliche Opfer wurden freudig getragen. Mein Führer Adolf Hitler durfte ich in sieben Versammlungen aus nächster Nähe sprechen hören. Reichsminister Dr. Göbbels konnte ich mit eigenen Leibe vor einem marxistischen Ueberfall schützen. Auf die im Kampf erlittenen Misshandlungen und Verletzungen

gen werde ich immer stolz sein. Bei Beginn der nationalsozialistischen Erhebung durfte ich die Besetzung des Hessischen Staatsministeriums miterleben.

Beruflich hatte ich im Juni 1930 nochmals Glück. Ich hatte bereits eine Stelle als Erdarbeiter bei einem Oberhessischen Bahnbau angenommen als ich Beschäftigung in meinem Beruf bei dem preussischen Neubauamt in Frankfurt a/M. fand. Leider wurde ich wegen zu geringer Verfassungstreue (!) nach vier Monaten wieder entlassen. Am nächsten Tage wurde ich als Maurer bei der Staustufe Griesheim a/M. eingestellt. Meine praktischen Erfahrungen konnte ich an dieser Riesenbaustelle bedeutend erweitern. Als einziger SA-Mann unter 500 marxistischen Arbeiter hatte ich die unglaublichsten Massnahmen und Schikanen zu ertragen. Der Heimweg von der Nachtschicht war öfters mehr als lebensgefährlich.

Zu meiner eigenen Ueberraschung wurde ich ~~am~~ Juli 1931 wieder im Staatsdienst verwendet. Es wundert mich noch heute, dass ich meinen Arbeitsplatz trotz der Severing'schen Verbote und Massnahmen bis zur Machtübernahme behalten konnte.

Langens nationalsozialistischer Bürgermeister Pg. Göckel berief mich am 15. April 1933 als Stadtbaumeister in meiner Vaterstadt. Die Berufung kam für mich überraschend und unerwartet, hatte ich doch niemals in der Kampfzeit das Ziel einer Anstellung erstrebt. Ich bin glücklich in meiner Vaterstadt am Aufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten zu dürfen. Für Führer und Vaterland werde ich mit Leib und Seele weiter arbeiten, solange mir Gott dazu die Kraft gibt.

L a n g e n (Hessen), den 12. August 1934.

W. Barth

gen werde ich immer so sein. Bei Beginn der nationalsozialistischen
 - nach Erhebung wurde ich die Besetzung der Reichswehr Staatsamt
 - abtrug mich.

Demnach hatte ich im Juni 1930 nochmals Glück. Ich hatte
 bereits eine Stelle als Erdarbeiter bei einem oberbayerischen Mann-
 - dem angenommen als ich Beschäftigung in meinem Beruf bei dem preuss-
 - schen Heerwesen in Frankfurt a. M. fand. Leider wurde ich wegen zu
 - geringer Voraussetzungen (1) nach vier Monaten wieder entlassen.
 - Am nächsten Tage wurde ich als Maurer bei der Staatsbau-Gesellschaft
 - a. M. eingestellt. Meine praktischen Erfahrungen konnte ich an dieser
 - Baustelle bedeutend erweitern. Als einziger BA-Mann unter 500
 - marxistischen Arbeiter hatte ich die unglücklichsten Maßnahmen
 - und Schikanen zu ertragen. Der Betrug von der Nachschicht war
 - öfters mehr als lebensgefährlich.

Er meiner eigenen Überzeugung wurde ich im Juli 1931 wieder
 - in Staatsdienst verwendet. Ich wurde nicht noch heute, das ich
 - meinen Arbeitsplatz trotz der bevorstehenden Verbote und Maßnahmen
 - bis zur Machtübernahme behalten konnte.

Während nationalsozialistischer Bürgermeister Pg. Gökkel be-
 - rief mich am 15. April 1933 als Stadtkommunisten in meiner Vaterstadt.
 - Die Beratung kam für mich überraschend und unerwartet, hatte ich
 - doch niemals in der Kampfzeit das Ziel einer Anstellung erstrebt.
 - Ich bin glücklich in meiner Vaterstadt an Aufgaben unseres Vaterlandes
 - mitarbeiten zu dürfen. Für Führer und Vaterland werde ich mit Leib
 - und Seele weiter arbeiten, solange mir Gott dazu die Kraft gibt.

L e n g e n (Hessen), den 12. August 1934.

